



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472265

14. Tag. Der heilige Bonaventura/ Cardinal/ Bischoff/ und Beichtiger.
Betrachtung von den Süßigkeiten deß Vollkommenen Lebens.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44509

dich in Gegenwart deines HERN / und
 gibe Ihme Rechenschaft / wie du den
 ganzen vergangenen Tag zugebracht ha-
 best; Erinnere dich / daß der faule Die-
 ner eben so übel / als der Böse / seye her-
 genommen worden / als der Schalkhaff-
 te / und seinem HERN ungetreue Diener;
 verhalte dich in allen Dingen so getreu/
 so fleißig / und weißlich / daß du allzeit
 von dem Göttlichen Hauß-Vatter die
 Trostreiche Wort zu hören verdienest:
 Euge serve bone, & fidelis: Also recht / mein
 guter und getreuer Knecht. Matth. 25.

Der vierzehende Tag.

Der heilige Bonaventura / Car-
 dinal / Bischoff / und Beichtiger.

Der heilige Bonaventura / eines
 auß denen scheinbarsten Liechte-
 ren / so wohl der gegen Sonnens
 Niedergang ligenden Kirchen / als des
 Ordens des heiligen Francisci / die Ver-
 wunderung der fürnehmsten / wie auch
 der heiligsten Männer seiner Zeit / wur-
 de mit bestem Zug der Seraphische Leh-
 rer genennet / ist geböhren worden sint
 Jahr Christi 1221. in Wälschland / Kir-
 chen-Staats Gebiet zu Bagnorea, einem

Kleinen in Toscanen gelegnen Städtlein;
 Seine Elteren waren Joannes Fianza,
 und Ritella, beyde zwar wegen grossen
 Haabschafften / und Adelichen Herkom-
 men / aber noch vilmehr wegen ungemei-
 ner Tugend sehr Ruhmwürdige Persohn-
 nen; in der Tauff ist ihme der Namen
 Johannes bengelegt worden; als er
 aber etwan vier Jahr hernach von einer
 so gefährlichen Kranckheit angegriffen
 worden / daß alle Leib-Verzte an seinem
 Wideraufkommen verzweifleten / hat sei-
 ne Mutter ihre Zuflucht zu dem heiligen
 Francisco von Assis, welcher dazumah-
 len noch bey Leben ware / genommen / ih-
 ne bittend / er wolte dem Kind die vorige
 Gesundheit von GOTT erlangen / mit
 Versprechen / daß man der kleine Johans-
 nes wurde darvon kommen / sie ihne in
 seinen Orden zu dem Dienst Gottes auf-
 opffern wolte; Der heilige Mann ware
 alsogleich zugegen / und da er kaum vor
 das Kind zu betten angefangen / ist selb-
 ges auf der Stelle gesund worden; wes-
 wegen der heilige Mann in dise Wälsche
 Wort: „O buona ventura, O wunderlis-
 che Begebenheit! aufgebrochen; und
 von selbiger Zeit an nennete das ganze
 Freuden-volle Haus Johannem nicht
 mehr anderst / als Bonaventura / wel-
 cher

cher Namen disem heiligen Lehrer auch hernach allzeit verbliben ist.

So bald nun der Heilige die Jahr der Vernunfft erräichet / hat man gleich angezeiget / auf was vor wunderliche Weis ihne Gott erhalten hätte / und gesagt / daß sein Nam ihme der ganken Sach ein ewige Zeugnis seyn solle; weislen er dan einen frischen und durchdringenden Verstand/ ein zartes Herz / und zu aller Frommkeit geneigte Natur bekommen hatte / fassete er dise Gutthat vil tieffer zu Herzen/ als das junge Alter mit sich brachte; alles / was man ihme Gutes vorsagte / druckte er sehr tieff in das Herz; So bald er nur ein wenig Gott zuerkennen angefangen / liebte er selbigen schon auf das zärtiste / daß man also schon dazumahl leicht sehen kunte / daß ihne Gott auf eine ausserordentliche Weis / und mit ganz ungemeynen Gnaden ansehete; So vermerckte man auch / daß er niemahls einiges Gefallen ab kindischen Sachen erzeugte; aber gegen der Jungfräulichen Keinigkeit / wie auch zu der Königin aller Jungfrauen ware an ihme eine verwunderlich zarte Zuneigung zuverspüren / Krafft dero er auch seine Unschuld / und Tugend: Enfer die ganze Zeit seines Studieren unverseht erhalten.

Obwohlen er verwunderlichen Fortgang in den Wissenschaften machte/ war doch sein Zunehmen in der Tugend eben so groß / und Wunderens würdig. Ab der Welt/ die er niemahlen erkennet/ hatte er ein solches Abscheuen / daß / so bald er Alters halber einen Stand zuerwählen tauglich worden / alsobald das Versprechen / so seine Mutter in seiner ersten Kranckheit / wie oben vermeldet/ gethan / zubewerckstelligen sich entschlossen; er beehrte nemlich in den Orden der so genannten Minderen Brüder aufgenommen zu werden / welches ihme auch zugesaget worden. Kaum hatte er den Geistlichen Stand angetreten / so hatte es gleich das Ansehen / als habe er mit dem Geistlichen Kleid auch alle Vollkommenheit an sich genommen.

Nach vollendetem Probier- Jahr ist er nach Paris / die Göttliche Wissenschaften zuerlernen / geschicket worden; allwo er zum Lehr- Meister bekommen den so berühmten Alexandrum de Hales, welcher von denen vortrefflichen Eigenschaften / und Frommkeit seines Lehr- Jüngers also eingenommen worden / daß er zu sagen pflegte: es geduncke ihne/ die Erb- Sünd habe in Bonaventura niemahls ein Orth gefunden. Belangend

gend die Demuth / Armuth / und alle andere dem Geistlichen Ordens: Stand gemässe Tugenden / scheineth / es habe Bonaventura deren höchsten Gipffel erräthet ; Sein Geist ware gleichsam der Geist Francisci / und Bonaventura selbst ein anderer Franciscus ; in beyden ware die Ablaugnung seiner selbst ; der Euffer / die Ordens: Satzungen zubeobachten / die Verachtung aller zeitlichen Sachen / die Lebens: Strengheit / und brinnende Liebe gegen JESUM ganz gleich und ähnlich. Seiner Liebs: Hitze gegen seinem im H. Sacrament verborgenen JESUM ein Gemügen zu thun / brachte er ganze Stunden / mit Bergießung häufiger Zähren / bey dem Altar zu ; Bevor er Priester worden / ware seine ganze Freud / offft dieses Himmel: Brodt zu sich zu nehmen ; Als er aber eines Tags auß einer heiligen Forcht / und Ehrenbietigkeit zu Communicieren unterlassen / ist er / wie glaubwürdig darvor gehalten wird / von den Englen selbst mit diser Englischen Speis gelabet worden.

Das Priesterthum setzte endlich die Tugend Bonaventuræ in die höchste Vollkommenheit / und brachte seinen Himmlischen Begirden ein völliges

Vergnügen; Wan er bey dem Altar
 stunde / das heilige Mess-Opffer zu ver-
 richten / scheinete ihme eine solche An-
 dacht auß dem Angesicht hervor / daß ih-
 ne niemand / ohne innerlich bewöget zu
 werden / ansehen kunte; Die Zäher / so
 immerzu auß seinen Augen herauß fließ-
 seten / wie auch der brinnende Enfer / so
 sich in dem Angesicht hervor thate / gabe
 allen Anwesenden genugsam zuversteh-
 en / daß sie der Mess eines grossen Hei-
 ligen bewohneten. Wie sehr er allzeit
 mit Gott vereiniget wäre / gabe klar an
 Tag seine beständige Gemüths-Ver-
 sammlung / alle seine Wort / und Gebär-
 den: Man hatte sagen können / er thue
 nichts anders / als betten; gewiß ist / daß
 er alle Zeitlein / so ihme das Studieren/
 und andere Geschäft vergunneten / zu-
 sam suchte / und mit Betten zubrachte; so
 wolte er auch die abgemattete Kräfte
 an keinem andern Orth / als bey seinem
 Bett-Stul erquicken. Das Leben und
 Leiden Christi ware insgemein sein Be-
 trachten / von welchem er ihme selbst ein
 Büchlein zusam geschriben / welches auf
 alle Tag der Wochen eine Betrachtung
 in sich hielte; ein anderes von dem in-
 nerlichen Gebett und höchster Beschau-
 lichkeit handelndes Wercklein / wie auch
 sehr

sehr andächtige mündliche Gebett hat er in Druck heraus gegeben / in welchen allen ein solche Andacht / und Syfer brinsnet / daß ihme billich der Nam eines Seraphischen Lehrers ist beygelegt worden.

Obwohlen es aber das Ansehen hat / als begebete sich der Heilige einzig und allein auf die Tugend und Vollkommenheit / so name er doch eben so verwunderlich auch in denen Wissenschaften zu ; obwohlen er das dreyssigste Jahr seines Alters noch nit erräichet hatte / ist er doch zu Paris auf der berühmten hohen Schul / die Weltliche und Gottes Gelehrtheit vorzutragen / bestimmet worden. Allda hat er die Schrifften des sogenannten „Magistri Sententiarum so vortrefflich vorgelesen / und erkläret / daß ihme / gleichwie dem heiligen Thomas von Aquin / die hohe Schul zu Paris das Ansehen / in welchem sie bey der jekigen Welt stehet / zuzuschreiben hat. Und bey diser Gelegenheit haben bemelte zwey heilige Männer jene Bekandtschaft gemacht / welche beyden zu ewigen Lob geräichet / und bis an das Ende ihres Lebens gedauret hat.

Indeme aber diser heilige Lehrer in der so berühmten hohen Schul zu Paris

also glanzete / und so wohl wegen seiner
 verwunderlichen Gelehrtheit / als unges
 meiner Tugend mit nur bey allen Gelehr
 ten / sondern auch bey denen vortrefflich
 sten Kirchen / Vorstehern in ganz Euro
 pa in sehr grosser Hochschätzung stunde /
 sahen es seine Obere / und Ordens / Ge
 nossne vor gut an / disen Schatz widerum
 zu sich zu nemmen ; Es wurde eben daz
 mahl eine Ordens / Versammlung zu
 Rom gehalten / umb einen General zuer
 wählen / welcher Pabst Alexander der
 Vierte in eigener Person hat vorstehen
 wollen ; in diser Wahl fielen alle Stim
 men auf unsern Heiligen zusammen / also /
 daß obwohlen er kaum 35. Jahr alt war
 re / doch mit allgemeiner Stimm zum
 Oberhaupt des ganzen Ordens ernennet
 worden / welche Wahl Pabst Alexander
 selbst mit eigener Stimm hat bekräftigē wol
 len. Diser Ausgang der Wahl ist von mā
 niglich mit solcher Freud angenommen wor
 den / daß alles Widersprechen des Heil
 igen nichts helfen wolte / und er also zuge
 horsamen sich bequemen mußte ; Noch
 mehr aber ist eben dise Wahl hernach be
 kräftiget worden / als man gesehen / mit
 was vor einem Cyfer Bonaventura die
 Geistliche Zucht / und ersten Geist dieses
 heiligen Ordens zu erhalten sich beflisse /
 und

und wie schön er die Standhaftigkeit / und Sanftmuth / zwey einem Vorsteher so nothwendige Tugenden / zu vereinbahren wußte. Obwohlen er aber sich nunmehr das Oberhaupt eines so berühmten Ordens zu seyn sahe / erachtete er doch deswegen nit mehr / als vorhero / zu seyn. Dises sein hohes Ambt dienete ihm nur / seine Demuth besser an den Tag zu bringen. So vortrefflich / und verwunderlich seine schöne Eigenschafften waren / so groß und ungemeyn ware in ihm auch die Geringschätzung seiner selbst; ganz überhäuffet mit Geschäften ließe er doch nicht das geringste nach von seiner Lebens- Strengheit / und inständigem Gebett; fahrete auch noch / als General / immer fort / alles / was er hartes / und niederträchtiges zuvor in dem Closter zu thun pflegte; und eben darum ware an ihm die große Lieb / mit welcher er denen Kranken außgewartet hatte / auch hernach allzeit zu sehen.

Eben so wenig ließe er sich durch so vile den ganzen Orden betreffende Geschäfte / von seinen absonderlichen Andachts- Übungen und Studieren abhalten. Also ist Bonaventura seinem heiligen Orden in die 18. Jahr mit solcher Weisheit und Nutzen vorgestanden / daß
ih

ihme eben diser heilige Orden vil zu danken hat / daß er nunmehr in der ganzen Welt so berühmt/ und zu einer absonderlichen Zierde der ganzen Catholischen Kirchen ist worden. Seine Sorgfalt und Wachtbareit alles das / so dem Geistlichen Ordens, Eysfer einigen Abtrag thun kunte / zu verhindern / hat sich absonderlich in der 1260. zu Narbon gehaltenen allgemeinen Ordens, Versammlung hervor gethan / als da er so vile/ und hochweise Anordnungen gemacht. Sein eigener Tugend, Eysfer aber hat sich nit in sein Ordens, Stand einschräncken lassen.

Als er Ampts halber unterschiedliche Länder in Europa durchwanderte / lieffe er keine einzige Gelegenheit / die Ehre Gottes / und der Seelen Heyl zu befördern/ fruchtlos hingehen: Er predigte/ er unterwiese die Unwissende / hörte mit unaussprechlichem Frucht die Beichten der Büßenden / und würckte aller Seits verwunderliche Befehrungen auß; das Ansehen und Hochschätzung / in welchem er bey Geistlich, und Weltlichen Fürsten stunde / dienete ihm gar stattlich dahin/ daß er bey solchen hohen Personen vile zu Verbesserung der bösen Sitten / und zu Vermehrung der Gottseeligkeit nutzliche

che

che Sachen zuwegen brachte. Diser sein
Enfer erstreckte sich auch bis über das
Meer zu denen noch ungläubigen Völcke-
ren/ dahin er etliche seiner Ordens-Brü-
dern / umb den Glauben zuverkündigen/
abgeschicket hat.

Ebenfalls branne auch in ihme eine
so zarte Lieb gegen der Seeligisten Jung-
frauen / daß er / so vil möglich / wan es
nur immer die Gelegenheit zuliesse / Des
roselben Ehr zu vermehren sich beflisse ;
Er wolte nach dem Beyspil seines heil-
gen Vatters Francisci / daß fast alle sei-
nes Ordens Kirchen zu Ehren derselbi-
gen solten eingeweyhet werden : und daß
alle Ihre Fest-Tag von dem ganzen Or-
den feyrlich begangen wurden ; und wena-
dete allen Fleiß dahin/ daß er auch in dem
Volck eine grosse Andacht zu diser Seeli-
gisten Jungfrauen entzündete. Neben
denen gewöhnlichen Predigen / und Ans-
sprachen / welche allzeit von der Andacht
gegen MARIA gleichsam brinnten / hat er
auch andere Schrifften zu eben disem
Zihl verfertiget : Er hat nemlich beson-
dere Tag- Zeiten / und andere sehr ans-
dächtige Gebett zusam getragen / und ei-
ne neue Weis / den Psalter zu betten/
ingerichtet / in welcher unterschiedliche
Gedancken / oder auch Wort selbstn auß
Des

denen Psalmen Davids so andächtig/
und Sinnreich der Seeligsten Jung-
frauen zugeeignet worden / daß man sa-
gen mag: der Geist des alten Propheten
David habe auch in diesem Neuen ge-
wohnet.

Bewunderlich ist / daß in Mitte so
viler anluffenden Geschäften der heiligi-
ge Mann annoch eine Zeit habe finden
können / so schöne Krafft / und einer be-
sondern Andachtvolle Werck zuverfer-
tigen; In allen seinen Schrifften befin-
det sich eine anmüthige Salbung/ welche
zugleich den Verstand erleuchtet / und
das Herz mit Göttlicher Liebe entzün-
det / von welcher auch sein Herz auf-
branne. Welches alles den berühmten
Gerson veranlasset hat zu sagen: daß al-
les / was von Bonaventura kommet/
kräftig dargethan / mit guten Worten
gegeben / und mit Andacht erfüllet seye/
wie auch/ daß die Göttliche Wissenschaff-
ten zum allersichersten/ heylsamisten/ und
nützlichisten auß ihm zu lehren seyen.

Ein Lehrer von Paris / Gerardus
von Abbeville zubenamset/ als welcher es
mit Guilliemo von Saintamour hielt/
hat eine Schmach: Schrift wider die
vom Allmosen lebende Orden heraus ge-
geben; aber Bonaventura hat diese
Schmach

Schmäheren mit einer Gegen-Schrift/
so er die „Schutz-Red der Armen genen-
net/ also verwunderlich widerleget / daß
er disen Schmach-Geist aller Dings zur
Ruhe gebracht; Neben disen hat er auch
noch einige andere Schutz-Schriften in
Druck gegeben/ in welchen er die vorge-
schribene Ordens-Satzungen des heil-
gen Francisci erkläret/ und selbige sambt
dem ganzen Orden trefflich verfochten
hat; Er hat der Nachwelt auch etliche
Philosophische/und Theologische Werck
neben einer Herlichen Auslegung des
Alten und Neuen Testaments hinterlas-
sen; Seine sehr eingreiffende/ und Lehr-
volle Predigen/ und vil andere Bücher
der Andacht geben genugsam an Tag/
daß er einer auß denen vortrefflichisten
Lehrern des Geistlichen Lebens gewesen
seye; Seine Betrachtungen über das
Leben und Leiden Christi seynd auch sehr
außerlesen/ und andächtig / also / daß die
Weis / die er in selbigen haltet / anderen
zu einem Beyspil dienen kan; das Leben
des heiligen Francisci / so er beschriben /
ist auch nicht das geringste unter seinen
Schriften. Als der heilige Thomas
von Aquin/ ihne zu sehen/ kommen ware/
und vernommen hatte / mit was vor Ar-
beit sich Bonaventura beschäftigte / sag-
te

te er: Lasset den Heiligen zu Ehren des Heiligen arbeiten / es wäre ein Unbescheidenheit/ wan man ihne in diser seiner Arbeit ir machen wurde. Gestaltsam diser Englische Lehrer sich über die schier über: Menschliche Gelehrtheit Bonaventuræ nit genugsam verwundern kunte/ verlangte er eines Tags / er solte ihm vertraulich sagen/ woher er so Geistsreiche Wissenschaft / und so Andachtsvolle Wohlredenheit erlernete? Hier auf zeigte ihm Bonaventura sein „Cruzifix: Bild / sprechend: Das ist jenes grosse Buch/ auß welchem ich alles / was ich lehre / erlernet habe.

Nachdeme die allgemeine Ordens: Versammlung / so er zu Pisa gehalten/ und in welcher er vile sehr gute Anordnungen gemachet/ vollendet ware/ hat er sich von hinnen nacher Rom verfüget/ umb Pabsten Urbanum IV. zu bitten / daß er einen auß denen Cardinalen / als Schutz: Herrn seines Ordens/ ernennen wolte; welches ihm auch zugesagt / und der Cardinal Ursini darzu bestimmet worden. Weiln aber der Heilige fürchtete/ es möchte die Sorg/ so seinen Ordens: Brüdern über die Closter: Frauen des Ordens der heiligen Claræ anvertrauet seyn/ zu beschwärllich / oder
in

in Geiftlichen Sachen verhinderlich feyn/
hat er bey dem Päbftlichen Stul inftän-
dig angehalten / daß folcher Laft von ih-
nen möchte abgenommen werden; aber
der heilige Vatter wolte diefe gute Clo-
fter- Jungfrauen einer fo groffen Bey-
hilff nit berauben / sondern fezte nur in
deme deffentwegen heraus gegebenenen
Päbftlichen Brief / daß die fo genante
Mindere Brüder nit auß einiger Schuls-
digkeit / sondern auß Chriftlicher Liebe
folche Obforg auf fich zu nehmen hät-
ten.

Pabft Clemens der Vierte / deß Ur-
bani Nachfolger / schätzte / und liebte Bo-
naventuram nit minder / als feine Vor-
fahrer gethan hatten; daher er ihne/
als Erz- Bischoffen zu York / so dazus-
mahl einer der vornehmften Bischöf-
lichen Sizen in der gangen Kirchen ware/
bestimmet hat; aber es schine unmög-
lich / den Heiligen / daß er diefe Würde ans-
nemmete / zubereden; als aber endlich
der Vatter ihne darzu mit Befelch brin-
gen wolte / hat sich der Heilige zu seinen
Füffen geworffen / ihne so lang mit Ver-
gieffung viler Zähern gebittet / bis er ih-
ne endlich seiner Bitt gewähret. Aber
feine darauff entstandene Freud hatte nit
lang gewähret; dan Gregorius der Zes-

I. Th. Heum.

E e

hens

hende liesse sich nit so leichtlich bewögen/
 als Clemens der Vierte / und setzte ihme
 den Cardinal: Hut auf durch zwey darzu
 abgeordnete Gesandten: Dife ebenfalls
 auch ansehnliche Kirchen: Vorsteher
 traffen Bonaventuram in dem Closter
 Magello / in denen schlechtisten Hauß:
 Aembtren beschafftiget / an; von wels
 chen er sich durch den Glantz diser neuen
 Würde gar nit abhalten lassen / sondern
 seine in Händen habende Arbeit / wie zus
 vor/ fortgesetzt hat/ hernach/ weil er sich
 zugehorsamen gezwungen sahe/ begabe er
 sich nacher Rom. Der Pabst / welcher
 eben dazumahl eine Kirchen: Versamb:
 lung nach Lyon außgeschriben hatte/
 und wolte/ daß bey solcher unser Heilige
 das Beste thäte / hat ihne mit größter
 Freud empfangen / und zum Bischoff
 von Albano gemachet.

Von Rom hat unser neue Cardinal
 gemelten Gregorium den Zehenden na
 cher Lyon begläitet / allwo der Kirchen:
 Rath / deme der Pabst selbst vorstunde/
 den 7. May im Jahr Christi 1274. sei
 nen Anfang genommen hat. Allda hat
 Bonaventura in der andern und dritten
 Session eine Anrede gehalten; übrigens
 ware er gleichsam das Leben des ganzen
 Kirchen: Raths; warffe auch einen sol
 chen

chen Tugend: Glantz von sich / daß er so wohl von der Lateinischen / als Griechischen Kirchen: Vorsteheren vor einen der heiligist: und gelehrtesten Männeren / so dazumahl in der Welt anzutreffen / ist gehalten worden; indeme er sich mehr / als jemand bemühet / die Vereinigung der Lateinischen und Griechischen Kirchen zu stifften / wie auch andere Versamblungs: Geschäften in eine Richtigkeit zu bringen / ist er in eine häßliche Schwachheit gefallen / zu welcher auch kame / daß er sich immerzu übergeben mußte; gleich: wie er nun von allen gleichsam vor das Leben des ganzen Kirchen: Raths ist gehalten worden / so ist nit außzusprechen / wie sehr / so wohl der Pabst selbst / als alle andere Kirchen: Vorsteher / über seine Kranckheit seyen betrübt worden. Aber GOTT der HERR wolte disen seinen getreuen Diener während der diser so herzlich und ansehnlicher Versamblung zu dem verdienten Himmlischen Lohn berufen; hat also sein heiliges Leben den 14. Junimonat 1274. nicht älter als 53. Jahr / seeliglich geendet. Von allen bey dem Kirchen: Rath Anwesenden ist er fast bedauret worden; der Pabst selbst / sambt allen anderen ansehnlichen Kirchen: Häubteren / hat seiner Leich:

Beringnus bennewohnet / welche sehr
 prächtig ist gehalten worden in der Pa-
 trum Franciscaner Kirchen; der Cardis-
 nal Petrus de Taranais, Ostiensischer Bis-
 schoff / hernach aber Pabst Innocentius
 der Fünfte genant / hat darbey ein Leich-
 und Lob-Predig gethan. Gleich nach
 dem Todt zeigte Gott durch vile gesche-
 hene Wunder-Zeichen / wie Glorreich die-
 ser sein außerswählter Diener in dem
 Himmel seye. Absonderlich verdienet
 angemerket zu werden / was sich 1434.
 160. Jahr nach seinem Todt zugetragen.
 Es liessen dazumahl die Mindere Brü-
 der eine neue Kirchen bauen / bey welcher
 Gelegenheit das Grab des Heiligen er-
 öffnet wurde / umb seine Gebein in ein
 anständigers Orth zu bringen: Da sahe
 man / daß alles Fleisch des ganken Leibs
 verzehret seye / nur alleinig das Haupt
 außgenommen / welches noch alle Haar/
 alle Zähne / und die Zung so schön / und
 rötthlich / wie auch die Lefzen / und Wangen
 so lebhaft / und gefärbet hat / als
 wan er noch würcklich lebete: Die Ge-
 bein hat man in eine Truchen / und das
 Haupt in ein besonderes Heilthum-Käst-
 lein übersezet / welches noch heut zu Tag
 in grosser Verehrung gehalten wird.
 Als folgendes Jahr-Hundert die Cal-
 pis

vinisten sich der Stadt Lyon bemeisteret hatten / haben sie die Gebein des Heiligen öffentlich verbrennet / und den Aschen in den Fluß Rhodam geworffen. Das Haupt aber ist vor derselben wütterischen Tob: Sucht erhalten worden durch die Standhafftigkeit eines Geistlichen Manns eben auß dem Orden des heiligen Francisci / welcher lieber die allergrausamste Pein und Marter hat außstehen wollen / als disen Unmenschen anzeigen / wo diser heilige Schatz aufbehalten seye. Obgemelte Stadt Bagnarea, allwo Bonaventura gebohren worden / hat noch das Glück / ein Armb: Gebein des Heiligen / welches bey der Übersetzung des heiligen Leibs dahin ist verschicket worden / aufzubehalten. Pabst Sixtus IV. hat ihne mit feyerlichem Pomp in die Zahl der Heiligen Gottes gesetzt / und Sixtus V. hat ihne gleich den vornehmsten Heiligen zuverehren verordnet / und unter die Kir: chen: Lehrer gezehlet.

Gebett.

GOTT! Der Du deinem Volck Bonaventuram hast verleyhē wollen / auf daß es durch seine Mit: Hilf das ewige Heyl erlange; verleyhe / daß / die wir ihne in disem Leben / als einen Lehrer

426 Der S. Bonaventura/ Cardinal/ 2.
gehabt haben / denselbigen im Himmel/
als einen Fürsprecher zu haben verdies-
nen. Durch IEsu Christum/ 2c.

Epistel ad Timothy. 2. cap. 4.

Brüder: Ich bezeuge vor GOTT / und vor
Iesu Christo / der die Lebendige und Tode
richten wird / durch seine Zukunft und sein
Reich: Predige das Wort / halt an / es seye ge-
legen oder ungelegen / straffe / bitte / und schilt in
aller Gedult und Lehr. Dan es wird eine Zeit
kommen / daß sie die heylsame Lehr nicht dulden
werden / sondern werden ihnen selbst nach ihren
eigenen Lüssen häufige Lehr- Meyster aufwerffen/
so die Ohren jucken / und sie werde zwar das Gehör
von der Wahrheit abwenden / aber zu den Fabeln
sich kehren. Du aber wache / und bemühe dich als
lentpalben / thue das Werk eines Eangelisten/
und verachte deinen Dienst. Sey auch nüchter.
Dan ich werde jetzt schon geopfferet / und die Zeit
meiner Auslösung ist vorhanden. Ich hab einen
guten Kampff gekämpfet / ich hab meinen Lauf
vollendet / ich hab den Glauben bewahret. Im
übrigen ist mir beygelegt die Kron der Gerechtig-
keit / die mir der HER / der gerechte Richter / an
jenem Tag geben wird; nit allein aber mir / son-
dern auch den Jenigen / die seine Zukunft lieb
haben.

Timotheus ware Bischoff zu
Epheso / zu disem hat der heilige Apo-
stel erst-angezogne Epistel kurz vor
set

seinem Marter-Todt geschriben; Er redet darinnen schon von sich selbst/ als von einem schon blutigen zum Todt fertigen Schlacht-Dpffer: Auch der heilige Chrysoftomus haltet dieses Send-Schreiben gleichsam vor das Testament/ oder den "letzten Willen" des heiligen Apostels.

Anmerckung.

Es wird ein Zeit kommen/ zu welcher die Menschen die wahre / gesunde Lehr nit werden außstehen; billich lasset sich zweiflen / ob dise Vorsagung bey vilen Menschen Glauben finden wurde / wan nicht selbige von allzu klarer Erfahrung bekräftiget / und erwisen wurde; Dan wie solte man glauben können / daß die ihres eignen Nutzens so begierige Menschen / welche sich wollen betrügen lassen / sich also fast verlehren künden/ daß sie eine nützliche / und wahrhaffte Lehre von sich stossen/ und dannoch / wo dise sich nit einfindet/ ist ja nichts/ als Irwohn/ und Verjrrung; wo selbe abgeheth / kan nichts seyn / als Seelen-Giff / Verblendung/ und Betrug. Der einzige Weeg/ zu unserm Heyl zugelingen/ ist die wahre Lehr

re in Glaubens: Sachen / und in deme / was die gute Sitten betrifft ; Nun aber auf der Lehre Christi beruhet gleich / als auf einer Grund : Säulen / unser ganzes Tugend : Gebäu ; Durch die Glaubens : Lehre werden wir erleuchtet / durch die Sitten : Lehre aber werden wir in deme / was gut und nützlich zu thun / unterwisen ; in welchem immer auß disen zweyen sich ein Fehler ereignet / ist die Gefahr beyder Seits von gleicher Wichtigkeit ; Wan man aber bey finsterner Nacht ohne Licht nit fortkommen kan / so ist es ja nicht möglich / gerad auf der Himmels : Strassen fortzugehen / da das wahre Glaubens : Licht erloschen ist ; Ist die Reinigkeit der Sitten jemahl ohne Glauben bestanden ? Ist aber die Reinigkeit des Glaubens ohne Sitten bestanden ? Belangend auch die sittliche Lehre / wie solte selbige ohne den Glauben bestehen können ? Von der wahren Lehre in Glaubens : Sachen abweichen / ist ein Unglauben ; und dieselbige in Sitten : Sachen verlassen / ist eine Bosheit / und Gottlosigkeit ; Sich von solchen Lehr : Meistern im Glauben wollen unterweisen lassen / die selbst in demselben ir gehen / heisset nichts anders / als sich in den Untergang stürzen wollen ; Und
 falls

kaltfinnige / laue / ungewissenhafte Un-
 terweiser suchen / ist so vil / als sich in eine
 Gefahr / auß welcher nit mehr zu entkom-
 men / hinein begeben. Wan ein Lehrer
 auch nur in geringster Glaubens- Lehr
 verdächtig ist / so stehet man schon in aus-
 genscheinlicher Gefahr seiner Seelen
 Seeligkeit / so man ihne anhöret / und
 sich nach seiner Lehre will richten ;
 Aber die Gefahr ist eben so wohl sehr
 groß / wan ein solcher Lehr- Meister die
 von Christo uns hinterlassene Sittens
 Lehr verdrehen / und nach seinem Gut-
 beduncken einrichten will ; Nun aber / so
 kan man ja nicht genug behutsam seyn /
 wan es umb unsere ewige Seeligkeit zu
 thun ist ; zu solcher Seeligkeit kan man
 nit anderst gelangen / als auf dem Weeg
 der wahren unverfälschten Sitten- und
 Glaubens- Lehre Christi ; dise allein er-
 leuchtet den Verstand / und bewöget das
 Herz zu deme / was recht ist / sie vertreibet
 allen Fehler und Irwohn ; sie hemmet
 die böse Anmuthungen ; wer kan
 sich in Abgang derselben genugsam vor
 dem Schiff- Bruch hüten ? Wan der
 Schiff- Herz einmahl den bekandten
 Stern auß denen Augen verlohren / so ist
 das Schiff schon nächst bey dem Unter-
 gang ; Ebenen Massen / wan der Leib-

E e s

Arz

Arzte mit dem Krancken gar zu zärtlich/
 und nach dessen eignen Belieben verfab-
 ret / demselben alles zulasset / wan es
 schon der Gesundheit zuwider ist / was
 wird es wohl mit einem solchen Kran-
 cken werden? So bleibt es darben / die
 wahre Lehre allein führet zu dem ewigen
 Heyl / und dise Lehre ist keine andere / als
 die Lehre Jesu Christi / und seiner heilig
 allein-seeligmachenden Kirchen; solte es
 dan möglich seyn / daß wir ab solcher ei-
 nen Eckel / und Grausen fassen? Wan
 man sie nit gedulden kan / so geschihet sol-
 ches darumben / weilen sie die Hoffart
 dämmet / die Sinnlichkeiten unterdrü-
 cket / die böse Anmuthungen im Zaum
 haltet / und der eignen Liebe den Lauff
 abschneidet. Aber was gewinnet man/
 da man von diser heylsamen Lehre ab-
 weicher? Die Kezer / und aufgelaßene
 böshaffte Menschen seynd darumben in
 solchen Stand gerathen / weilen sie sich
 von selbiger abgelassen; Darumben/
 wan man der Lehre / durch die sie zu
 Grund gegangen / anhanget / so kan man
 schon eines gleichen Aufgangs / und
 Elend gewärtig seyn.

Evan-

Evangelium Matth. 5.

In der Zeit: Sprach der H^{er}: JESUS zu seinen Jüngeren: Ihr seyt das Salk der Erden. Wan aber das Salk seine Krafft verliehret / womit soll man dan salzen? Es tangt zu weiter nichts / als daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertretten werde. Ihr seyt das Liecht der Welt. Eine Stadt / welche auf einem Berg ligt / mag nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Liecht an / und setzt es unter ein Mezen / sondern auf einen Leuchter / damit es denen allen leuchte / die im Haus seynd. Also lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen / daß sie euere gute Werck sehen / und preisen euren Vatter / der im Himmel ist. Ihr sollet nit vermeinen / daß ich kommen bin / das Gesetz / oder die Propyheten aufzulösen: Ich bin nit kommen / aufzulösen / sondern zu erfüllen. Dan wahrlich sag ich euch / bis daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / noch ein einziges Püncklein vom Gesetz vergehen / bis daß es alles vollzogen werde. Wer dan eines von diesen geringsten Gebotten auflöset / und die Menschen also lehret / der wird der geringst im Himmelreich genant werden: Wer es aber thut / und lehret / der wird Groß im Himmelreich genant werden.

Betrachtung

Von der Süßigkeit des tugendhaften Lebens.

P. I.

Betrachte / daß ein vollkommenes Leben nichts anders seye / als ein recht

recht Christliches Leben; Es ist ein Stand der Seelen / in welchem sie Gott einzig / und über alles liebet; in welchem sie nichts verlanger / als Ihme zugefallen / und nichts fürchtet / als alleinig Ihme zu mißfallen; Das ist ja der süßste / annehmlichste / und glückseligste Stand von der ganzen Welt.

Die Christliche Vollkommenheit ist nit so rauch / hart / und verdrüssig / als man sich etwan einbildet; Sie verlanger nur / daß man GOTT von gankem Herzen liebe; wer aber Gott von gankem Herzen liebet / deme fallt nichts mehr schwär; Ein Mensch / der Gott liebet / ist allzeit / und mit allen Dingen zu friden; dan er will nichts / daß Gott nicht will; und verrichtet auß Liebe Seiner alles / was Ihme gefällig; und also / weiln Gott nichts verlangen kan / als was zum allerbesten / und uns zum nutzlichisten ist / so findet eine so dapfer und Heldenmüthige Seele auf solche Weis hundertfältig alles das / wessen sie sich Gott zu Lieb beraubt hat; Dese hundertfältige Vergeltung bestehet in der Sicherheit des Gewissens / in der Ruhe des Herzen / und in deme / daß eine solche Seele versichert seye / daß sie in dem mächtigen Schutz Gottes stehe; Sie
bes

bestehet in dem Trost / so ihr zu theil wird / wan sie vermercket / daß die Himmlische Erleuchtungen in ihrem Herzen ohne Unterlaß zunehmen; und endlichen bestehet diese hundertfältige Vergeltung / so die Kinder Gottes auch in Mitte der Unfällen / und Betragnissen / wan sie sich nur nit von ihrem Gott ablassen / zu geniessen haben / in deme / daß alle Furcht auß dem Herzen verjaget / und selbiges auß der grausamen Dienstbarkeit der bösen Begirlichkeiten in die Freyheit deren Kinderen Gottes übersetzet werde; sie opffern sich zwar auf / aber deme / den sie über alles lieben; Sie haben zwar zu leiden / aber eben das ist / was sie wünschen / und verlangen; Sie wollen lieber wegen GOTT leiden / als sich mit der Welt falschen Freuden erlustigen: Ihr Leib wird zwar mit vilen Schmerzen geplaget / es ist wahr / aber in allem diesem bleibet ihr Will beständig / und unveränderlich / und findet noch darzu seine Freud in diesen Trangsaaen. Die allerglückseligste Welt Menschen haben keine Freud zugenießen / als etwan einer schñoden / zergänglichhen / und verfälschten Freud; Es ist ein einziger Gedancken über ihren Zustand genug / ihr ganzes / auch lustigistes Herz / in Traurig und
Bitt

Bitterkeit zu setzen; aber die Christliche
 Vollkommenheit befreyet einen Men-
 schen von allen diesen Verdrüßlichkeiten;
 die Freud/ so sie mit sich bringet / ist eine
 lautere / beständige / und wahrhafte
 Freud/ welche sich / wan man sie betrach-
 tet/ nit nur allein nit verliethret / sondern
 vilmehr vergrößeret. Lobe man die
 Weltz Freuden so lang / und vil es seyn
 mag/ so ist halt doch auß allen noch keine
 gewesen / welche das Herz eines einzigen
 Menschen hat ersättigen können; ist bey
 der Welt ein Freud zu finden / so kommet
 selbige nur auß einer unordentlichen An-
 muthung her; nun aber / wie solte eine
 solche böse Gemüths-Regung Frid und
 Ruhe in einem Herzen stifften können?
 Unsere böse Begierlichkeiten seynd der
 Brunn und Ursprung aller unserer Un-
 ruhen/ und Verdrüßlichkeiten; Unter
 dessen entspringen alle Weltz Freuden
 eben auß diser Brunnquell; das jenige/
 was die Weltz Menschen erlustiget / und
 befridiget/ ist ein glücklicher Ausgang ih-
 rer Ehrsucht/ ihres eigenen Nutzens / ih-
 rer Wollüsten / die Würckung ihrer
 Rachgirigkeit und Eifersucht. O gütis-
 gister GOTT! was solle das vor eine
 Freud seyn?

P. II.

Betrachte / daß **GOTT** von uns nichts verlange / als einen Willen / an welchem kein Geschöpf einigen Antheil habe / sonder der ganz und gar Ihme übergeben / und unterworffen seye ; das ist / einen solchen Willen / welcher da nichts verlange / was **GOTT** nit will / und nichts hasse / als was auch **GOTT** hasset ; einen Willen / welcher alles ohne Außnahm annimmt / was ihme von der Hand **Gottes** zukommet / und welcher alles von sich stoffet / was immer **GOTT** bey / oder an Ihme nit haben will ; Wer einmahl in solchem glückseligen Stand ist / deme geräichet alles zu Nutzen ; auch so gar die gewöhnliche / doch erlaubte Ergößlichkeiten / werden ihme zu lauter nützlich und verdienstlichen Wercken ; glückselig ist der Mensch / welcher sich aller Dings seinem **GOTT** darshäncket ; diser fürchtet weder seine böse Anmuthung / noch das Reden / Spöttlen / und Urtheilen der Menschen ; Er ist befreyet von allen Unglücks Fühlen / so die blinde Welt dem Glück zuschreibet ; Er verzachtet den Meinend / und Unbeständigkeit der Freunden / das Nachstellen und Neiden seiner Feinden ; Er ist erlediget von seinen eignen Schwachheiten / von allem
Elend

Elend diser Welt/ von dem nagenden/
 und von denen Weltlichen Lustbarkeiten
 unabsonderlichen Gewissens; Barm/ ja
 von der Forcht eines unsternhafften
 Todts selbst; Endlich hat er nichts zu
 fürchten/ wegen dem allerstrengisten
 Göttlichen Richter/ und der ewigen Ver-
 damnis/ welche doch auß allen Ublen
 das größte ja einzige Ubel ist. Ein der
 Vollkommenheit ergebener Christ ist von
 allen dergleichen Ublen befreyet; weiln
 er seinen Willen in die Hände Gottes
 aufopferet/ nichts/ als was Gott will/
 verlanget/ und also häufigen Trost in
 seinem Glauben/ und in der darauff ent-
 springenden Hoffnung findet/ solte er
 auch umb und umb mit Leibs; Plagen
 umgeben seyn; Wie unweislich wäre es
 derohalben gehandelt/ wan einer einige
 Forcht hätte/ er möchte sich etwan zu ges-
 nau mit Gott verbinden/ und zu tieff in
 einen so erwünschlichen Wohlstand hin-
 ein lassen? Gott begehret unseren Will-
 len; begehret Er dan zu vil von uns?
 Und zu was Zihl und End begehret Er
 disen von uns/ als daß Er uns schon in
 disem Leben glückseelig machen möge?
 Gott verlanget unser ganzes Herz/ Er
 kunte ja/ als der Höchste Gott/ mit eis-
 nem Theil desselbigen mit zu friden seyn?
 Oder

Oder vermeinen wir dan / wir thun der
Sach zuvil / wan wir Ihme unser gankes
Herz darschäncken? Was kunte vor
eine grössere Thorheit erdencket werden/
als fürchten / daß man sich nicht etwan zu
eng mit Gott verbinde? Das ist eben
so vil / als fürchten / man möchte gar zu
glückseelig seyn; Unterdessen seynd gar
vile / auch der Andacht sonst ergebene
Menschen / mit diser aberwitzigen Forcht
behaftet; Das seynd solche Menschen/
welche zwar Gott dienen / denselbigem
lieben / aber gar gespärig / halb und halb;
welche sich allzeit lau / und kaltsinnig in
dem Dienst Gottes verhalten.

O mein liebreichister GOTT! wie
grosse Ursach / mich zu schämen / habe ich/
wan ich gedencke an mein untreuens / und
kaltsinniges Leben? Ich habe die deinen
wahren Dieneren gewöhnliche Süßigkeit
ten wenig erfahren / weilen ich nemlich
Dich so gar wenig geliebet / und deinem
Dienst mit schändlicher Launigkeit abge-
wartet habe; von nun an / mein Gott/
schäncke ich Dir mein Herz / und sambt
meinem Herzen übergibe ich Dir auch
meinen Verstand / und Willen; Ich
schäncke Dir alles / was ich bin / und dises
schäncke ich Dir ohne Verweilung gleich
disen Augenblick / und ohne alle Aufz

I. Th. Heum.

S f

nahm;

438 Der H. Bonaventura/ Cardinal/ 2c.
nahm; ich will nit mehr leben / als we-
gen Deiner.

Andächtige Anmuthungen / unter Tags.

Quam magna multitudo dulcedinis tuae
Domine, quam abscondisti timentibus
te? Psal. 30.

Wie groß ist die Menge der Süßig-
keiten/ so du/ O Gott! denen / die Dich
fürchten / zubereitest.

Beati immaculati in via, qui ambulant
in lege Domini. Psal. 118.

Seelig seynd die / so allzeit auf dem
Weeg der Unschuld / und der Gebotten
Gottes fortwandern.

Andacht- Übungen.

I. **U**msonst bemühen sich so vil Heiligs-
cheit / uns zubereden / und zuversich-
eren / daß in der ganzen Welt kein
Trost und Süßigkeit zu finden / welcher
mit jenen Tröstungen / die Gott seinen
getreuen Dienern zuverkosten gibet / sich
vergleichen lassen; ja Christus selbst
redet umsonst / da Er sagt / daß die eyfri-
ge / Tugend- beflissene Christen / einen
süßen Herzens- Friden / eine beständige
Ruhe der Seelen / lauter innerliche
Freud

Freud und Trost zugenießen haben; dan man will nichts glauben / als was man mit Händen greiffet; Woher mag wohl kommen Hartglaubigkeit in einer Sach / in welcher wir doch dem Ansehen unseres Nutzens nach uns gar leichtlich solten bereden lassen? Darumben nemlich wollen wir nicht glauben / daß das vollkommene Leben solche Süßigkeiten in sich habe / weilen wir nit thun wollen / was / zu einem vollkommenen Leben zu kommen / nothwendig ist / gleich als Kunste der Fehler / in welchem wir stecken / uns unserer Lauigkeit halber entschuldigen. Beseisse dich / von nun an diesen Irwohn beyseits zu legen / und eine Besird zugewinnen / diser denen getreuen Dienern Gottes zukommenden Süßigkeiten zu genießen. Mache also noch heut den Anfang / alle deines Ampts Schuldigkeiten außs genauiste zu erfüllen; mache einen steiffen Vorsatz / dem Willen Gottes in allem nachzuleben; fange noch heut an / Ihme mit ganz neuem Eyfer zu dienen; verhalte dich in der Kirchen eingezogner / als zuvor; verrichte dein Gebett mit größerm Eyfer / als bishero geschehen; bringe diesen Tag also zu / daß du dich in deinem Herzen trösten mögest / du habest einem so guten

HERRN und GOTT recht eyfrig / und getreu gedienet/ so wirst du gewißlich in der Sach selbstn erfahren / wie süß es seye/ diesem HERRN dienen.

2. Nimm auch anheut ein Viertels Stündlein vor dich/ und dencke / sitzend/ oder knyend / ein wenig nach / was vor gewisse/ auch kleinere Dienst/ und Zeichen deiner Treueit GOTT schon so vile Jahr von dir verlanget / du Ihme aber allzeit abgeschlagen hast; dises wird gewißlich erkleten/ dich schamroth zu machen / und die Göttliche Vorsichtigkeit/ als gerecht/ zu loben/ daß sie mit dir etwas schärpfer verfare; Du hast etwan ein Schmach/ oder Unbild verzyhen; du wünschest deinem Beleidiger zwar nichts Böses / aber daß du ihne besuchtest / oder dich an einem Orth / allwo du erscheinen seltest/ mit ihme einfindetest / dahin bist du nicht zubereden; sihe / das verlanget GOTT von dir / so du Ihme schon lang versaget; Du tragest ein Abscheuen ab gewissen grossen Lasteren; auch ein häfftiger Zorn kommet dir / einem Christen / ja auch einem jeden Ehr/ liebenden Mann/ seye er/ wer er immer wolle/ unanständig zu seyn vor; aber in deinem Hauß bist du zimlich oft sehr ungestümm / und deinen Hauß/ Genossen sehr überlastig/
wels

welche deine überlästige Zornmüthigkeit
offt erfahren müssen. Sihe / da ist wis
derum etwas / so GOTT von dir verlan
get / und du Ihme bisher versaget hast ;
du wilst zwar nit ärgerlich / oder unkeusch
gekleidet / herein kommen / aber wie vil
Eitelkeiten / wie vil des überflüssigen
Geschmucks / und unnutze / ja einer
Christlichen Seele gar nit gezimmente
„Bosser tragest du an deiner Kleidung;
auch dises ist etwas / so Gott von dir be
gehret / und Ihme immer abschlagest ;
Du hast zwar schon deine Geistliche Or
dens Gelüb / getrauest auch nit / etliche
gewise grössere Reglen zuverlehen / aber
wie vil andere mindere / so doch leichter
zubeobachten wären / die du aber wider
alles Begehren deines Gottes so leicht
sinnig übertrittest / achtest du vor nichts ?
Du führest zwar ein lobfames / tugend
haftes / und auferbäuliches Leben ; aber
wie vil kleine Buß Werck / und Abtöd
tung kuntest du den ganzen Tag verrich
ten / die Gott von dir umsonst begehret.
Einem bekandten / und guten Freund zu
Lieb / oder umb eines schlechten Nutzens
willen wurdest du wohl diß und jenes
Wort / disen Vorwitz der Augen / jene
unanständige Leibs Gebärden / und derg
gleichen / unterlassen ; aber Gott begeh

ret dieses von dir / und kan es doch nit erhalten. Das seynd Sachen / die dich billich schamroth machen sollen / und wegen deren dich dein Gewissen anklaget; und dannoch wilst du dich beklagen wegen der Gemüths-Trückne / daß dir die Göttliche Gnaden so gesparsam verlihen werden / und dir auf dem Weeg der Gebotten / und deß Diensts Gottes so grosse Beschwärmussen aufstossen? Du soltest gedencken / daß gesagt ist: „Date, & dabitur vobis. Luc. 6. Seye du nit gesparsam gegen Gott / erweise dich durch dergleichen kleine Werck seinen getreuen Diener zu seyn / so wird sich gewißlich Gott gegen dir mit vilen innerlichen Tröstungen freygebtig einstellen / und also dir das Joch / und der Dienst Gottes ganz ring / ja süß und annehmlich vorkommen.

Der fünfzehende Tag.

Der heilige Henricus/ Kaysler.

Dieser heilige Henricus / ein Sohn Henrici / dazumahl noch Herzogs in Bayern / und Gisellæ / einer Tochter Conradi / Königs in Burgund / hat dieses Leben angetretten im
Jahr